

† Pfarresignat Rektor Häßler.

(Korr.)

Der „W. B.“ hat bereits den Hinscheid des ältesten Pfarrers der Diözese Sitten, ja des gesamten Schweizerlandes gemeldet. Es möge ihm in diesen Seiten auch ein bescheidenes Nachruf gewidmet sein.

H. H. Pfarresignat Johann Häßler stammte ursprünglich aus Bültschen her. Er erblickte das Licht der Welt am 22. November 1822 in Agarn, seiner Heimatgemeinde, wo er zugleich Bürger war. Getauft wurde er an demselben Tage in Leut, wo Agarn kirchlich zuständig ist. Seine Gymnasialstudien machte er bei den Jesuiten im Kollegium von Sitten in den bewegten vierziger Jahren, worauf er sich zum Ordensstande berufen glaubte. Er trat zuerst bei den ehrw. Ältern Kapuzinern und dann bei den Augustinerchorherren in St. Moriz ein, wo er noch einen Teil seiner theologischen Studien gemacht zu haben scheint; dann finden wir ihn von 1848–50 im Diözesanpriesterseminar auf Valera. Am Pfingstsonntag, dem 25. Mai 1850, wurde er vom hochwürdigsten Bischof B. J. von Breuz zum Priester geweiht. Am Feste Mariä Himmelfahrt, dem 15. August desselben Jahres, feierte er in Leut, begleitet von dem H. H. Pfarrer und Domherren Allet als geistlichem Vater, sein Erstlingsopfer.

Seine seelsorgliche Laufbahn begann er als Kaplan von Lurtmann (1850–53); dann finden wir ihn der Reihe nach auf folgenden Posten: Rektor in Suttet (1853–56); Rektor in Eggerberg (57–58); Schulherr in Allis (58 bis 59); Kaplan (zum zweiten Mal) in Lurtmann (59–60) und, nach dem Tode Pfarrer Wenzingers, Pfarrer daselbst (60–63); Pfarrverweser in Embd während drei Monaten (1866); Pfarrer in Rübber (1867); Schulherr in Brig (68–69); Pfarrer in Inden (70–78); Schulherr in Leut (77–79); Pfarrer von Eins (81–85). Die Briefe, welche er während seiner Zeit in seinem Heimatort, in diese Seiten fällt auch eine längere seelsorgliche Tätigkeit zu verzeichnen im Kanton Freiburg und als Kaplan von

Montschy. Noch im spätem Alter, im Jahre 1896, leitete er während drei Monaten (Sept. bis Dez.) Ausschüsse in der damals unbefestigten Pfarrei Baren.

Vom Jahre 1885 an zog er sich nach Agarn ins väterliche Haus zurück. Hier leistete er für seine Heimatgemeinde ein Rektorat, indem er hiezu in großmütiger Weise einen beträchtlichen Teil seines persönlichen Vermögens herstellte (27. Februar 1893). Das Rektorat Agarn wurde vom hochwürdigsten Bischof Adrian Jordiner im gleichen Jahre kirchlich errichtet und der Schenker und Gründer zu dessen erstem Rektor ernannt. Durch diese Stiftung hat der Verstorbenen sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt und ein unbezweifelbares großes Verdienst erworben.

In Agarn hatte Herr Häßler im März 1899 den großen Kummer, sein väterliches Heim samt den in der Nähe befindlichen Gebäulichkeiten durch eine große Feuerbrunst, der der größte Teil des Dorfes zum Opfer fiel, vollständig zerstört zu sehen. Neben seiner kochenden Hube, die nicht gering einzuschätzen war, bekauerte er immer wieder seine reichhaltige Büchersammlung und wenige Ueberreste, worunter der dritte Band von Rodriguez, „Anleitung zur christlichen Vollkommenheit“, verloren zu haben.

Herr Rektor Häßler hatte das seltene Glück, am 80. Jahrestage seines ersten hl. Messopfers, dem 15. August 1910, in der Pfarrkirche von Leut sein diamantenes Priesterjubiläum in voller Weisheitsfeier feiern zu dürfen. Die Kirche war festlich geschmückt und eine große Volksmenge, auch aus den umliegenden Gemeinden, füllte das Gotteshaus. Es war diese Feier ein Sonnenbild ins Herz des geizigen Jubelpfarrers.

In den letzten Jahren seines Lebens machten sich auch die Schwächen und Gebrechlichkeiten seines hohen Alters immer mehr geltend. Er litt sehr stark und konnte das hl. Messopfer nur mit Mühe, später nur im Beisein eines andern Priesters darbringen. Am Herbst 1915 zog er sich ins Bürgerhospital von Leut zurück; dann im Frühjahr 1916 ins Josefsheim bei der Suze und gegen Mitte Februar dieses Jahres wieder ins Bürgerhospital von Leut, wo ihn der Herr am 13. April abholte. Niemand erwartete seinen unmittelbar nahen Tod; doch hatte er das große Glück, noch rechtzeitig mit der hl. Salbung gesalbt und vom beistehenden Geistlichen ausgerüstet zu werden.

Herr Häßler stand im 86. Lebensjahre und im 67. seines Priesteramtes.

Montag, den 18. April, wurden seine letzten Ueberreste von 27 Mitbrüdern und unter ansehnlicher Beteiligung im alten Friedhofe von Leut an der Südseite der achtwändigen Kirche beigesetzt. Hier sang ihm der Sängerkorps von Leut die Worte der Schrift, von H. H. Rektor Jachmann himmelsvoll vertont, in die stille Gruft: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand; nicht kann sie berühren die Qual des Todes. In den Augen der Toten schienen sie zu sterben. Sie aber sind im Frieden.“ Der Beisetzprediger hatte seiner Ansprache die Worte des römischen Pontifikalsbuchs zugrunde gelegt, die die wunderbaren Gewalten des katholischen Priesteramtes handig zusammenfassen: „Es ist des Priesters Amt, zu segnen, vorzusprechen, zu predigen, zu taufen und zu opfern.“

Wer den Dahingeshiedenen nicht näher gekannt, wird fragen, wie dieser so oft seinen Posten ändern konnte. Das Rätsel findet seine volle Erklärung darin, wenn wir sagen: Herr Häßler war ein Original, und zwar ein Original mit einem noch wunderbareren Charakter, — noch ein Gedächtnis von seinen Taten, — und als solches muß er beurteilt werden. Es wird er aber auch vollständig verstanden.

So verstehen wir, wie er es einerseits nicht lange auf demselben Posten aushielt: Originale vertragen sich schwer mit normalen Menschen und, umgekehrt, normale Menschen tun schwer mit Originalen. So verstehen wir andererseits, wie der Verstorbenen mitunter als verantwortlicher Seelsorger mit priestertlichem Eifer und hl. Entschlossenheit für die Sache Gottes und seines Berufes gegen die Fehler und Ausschüsse der Zeit auftrat. Es war bald vor 40 Jahren einmal, als Herr Häßler, noch in der Vollkraft seines Lebens, an einem Sommersonntage auf hoher Alp eine Wintergesellschaft bei ihrer Unterhaltung mit einer Strafrede überraschte, — man meinte fast, einen Johannes in der Wüste zu hören. Die Zuhörer standen sprachlos da, — niemand wagte ein Wort zu sagen oder auch nur zu lächeln.

Hr. Häßler war übrigens ein guter Prediger, besonders in frühem Jahren, der sich in den beiden Landessprachen mit einer gewissen Geläufigkeit bewegen konnte. Dabei war er belesen und hatte eine vollständige und verständliche Art, die christliche Wahrheit mündgerecht zu machen; mitunter konnte er sogar prächtige Effekte erzielen. Freilich waren seine Originalität und Vollständigkeit in Anwendung von Vergleichen für ihn manchmal auch eine Klippe, so daß er dann über das Ziel hinausschoß.

Ein Original war er als Schulmeister. Er behauptete, die beiden ersten Schulmonate nur auf Sicherstellung der Disziplin verwendet zu haben. Die Beispiele und Aufgaben suchte er stets — und das spricht für seinen praktischen Sinn, — dem Stande und den Verhältnissen der einzelnen Schüler anzupassen. Der Sohn des Landwirts bekam eine Aufgabe über die Erzeugnisse des Bodens, der des Viehhalters eine Rasse- oder Wirtschaftszählung oder eine Alpenrechnung, der Wirtssohn eine Mischungsrechnung. Freilich hielten dabei Stufengang und Methode mit der praktischen Seite nicht immer gleichen Schritt.

Herr Häßler galt zu seiner Zeit im Volkstum als „Hauptfänger“. Er selbst meinte, mancher Organist sei nicht imstande gewesen, ihm mit der Orgel „nachzukommen“.

Es läßt sich nicht läugnen, daß der Dahingeshiedene von Natur aus mit gänstigen, klangvollen Stimmmitteln begabt war. Aber seine Stimme war leider nicht gebildet worden, er blieb „Naturfänger“ und kein Gesang „unvollständiger Naturgesang“. Er meinte, die Schönheit des Gesanges bestehe in der Kraft der Stimme, in der Tonhöhe und in den vielen Schattentönen, wie sie der Augenblick ihm einlag und womit er die Altargesänge „verzierte“. Deshalb konnte ihm ein Mitbruder kein größeres Vergnügen bereiten, als ihn bei einer Feierlichkeit einzuladen, das Hochamt oder die Vesper zu halten oder wenigstens als Diakon oder Subdiakon das Ite Missa est oder die Epistel in der „alten, feierlichen“ Weise, die nun unter den vatikanischen Choralsängern als Cantus ad libitum wieder zu Ehren gelangt ist, singen zu lassen.

Es ist bezeichnend, daß Hr. Häßler in seinem Rotzbüchlein jedes Mal, wo es ihm vorkam, bei einer kirchlichen Festlichkeit am Altare als Sänger, sei es als Gelebrant, oder als Diakon oder Subdiakon mitzumischen,

WB, 28.4.2017/1

gewissenhaft vergeichnet.

So war er auch als „Sänger“, und nicht am wenigsten als solcher, ein Original.

Die Ceremonien pflegte er stets mit Würde und einer gewissen Artigkeit auszuführen und die hl. Gewänder fielen ihm recht gut an. Kein Wunder, wenn der Volksmund früher ihm gerne das Zeugnis ausstellte: „In der Kirche ist er ein prächtiger Herr, — da such's Einen!“

Eine sehr gute Eigenschaft des Verstorbenen möge hier hervorgehoben sein: er nahm es zulebens sehr, ja peinlich genau mit der Verrichtung des Dreiergebets. Es ist dies freilich etwas, das sich von selbst versteht. Allein, gerade er konnte es bezeugen, daß er sich nie zur Ruhe begeben habe, ohne vorher das Offizium für den folgenden Tag antizipiert (vorausgebetet) zu haben!

Die letzten Lebensjahre, wo die Stimme bedeutend nachgelassen hatte und die Schwächen des Alters sich geltend machten, gaben freilich nur ein unvollkommenes Bild von dem früheren Herrn Hahler. In einem Stücke blieb er sich gleich: er war sein Lebtag ein Original! Aber

unter diesem Original war manches Talent, manche Fähigkeit und manch gute Seite verborgen!

Jetzt ruht er in stiller Erde bis zum großen Tag der Auferstehung.

An einem Samstag ist er Beisetzer geworden; am großen Viehfrauenfest im Sommer hat er seine Primiz und seine drei Jubiläen, das silberne, goldene und diamantene, gefeiert. Gebe ihm der Herr, daß seine Seele auch recht bald mit der Lieben Frau ihre Himmelfahrt feiern mag!

R. I. P.

WB, 28.4.2017/2